

2. Der Schatz im Brocken.

Altvater Martin konnte dieser dringenden Aufforderung nicht widerstehen und begann also:

„Anfangs ging mir's gar kümmerlich in der Welt. Als ein verlassener, elternloser Knabe mußte ich mein Brot vor den Thüren suchen, hatte keine Heimat und zog mit meinem Ranzen von Dorf zu Dorf im Lande herum. Wie ich heranwuchs, stark und stämmig wurde, vermietete ich mich als Bube bei einem Schäfer auf dem Harz und diente ihm bis ins dritte Jahr bei den Schafen. Zu Anfang des Herbstes desselben Jahres fehlten eines Abends beim Heintreiben zehn Stück von der Herde; da schickte mich der Schäfer aus, sie im Walde zu suchen. Der Hund geriet auf eine falsche Spur, ich irrte im Gebüsch umher, die Nacht brach ein, und weil ich der Gegend unkundig war und mich nicht wieder heimfinden konnte, beschloß ich, unter einem Baum zu übernachten.

„In der Mitternachtsstunde wurde der Hund unruhig, fing an zu heulen, zog den Schwanz ein und drückte sich dicht an mich. Da merkte ich, daß es hier nicht geheuer sei; ich schaute umher und sah beim hellen Mondenschein, daß eine männliche Gestalt mir gegenüber stand mit zottigen Haaren am ganzen Leibe; er hatte einen langen Bart, um das Haupt trug er einen Kranz, um die Lenden einen Schurz von Eichenlaub und hielt einen ausgewurzelten Tannenbaum in der rechten Hand. Ich zitterte wie Espenlaub, daß mir vor Entsetzen die Seele bebte. Das gespenstische Ungetüm winkte mir mit der Hand, ihm zu folgen; aber ich rihrte mich nicht von der Stelle. Drauf vernahm ich eine heifere, gröhlzende Stimme, die sprach: „Feigherz, fasse Mut, ich bin der Schatzhüter des Harzes. Gehe mit mir; wenn du willst, sollst du einen